

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 5

Artikel: Zur sozialen Situation des Leistungssportlers

Autor: Lotz, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-995168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur sozialen Situation des Leistungssportlers

Von Dr. Franz Lotz

Sport und Leibeserziehung genießen in der modernen Gesellschaft eine Hochschätzung wie kaum ein anderer Bereich des kulturellen Lebens. Besonders die Leistungsform des Sportes zieht die Menschen, die Ausübenden wie die Zuschauer, in ihren Bann und fasziniert sie. Diese Wertung der sportlichen Leistung überträgt sich auf den, der sie vollbringt, schenkt ihm Sympathie, Beifall, Lob und hebt sein soziales Prestige.

Sportliche Spitzenleistungen sind Aushängeschilder und Werbefaktoren für die Tüchtigkeit eines Volkes und werden zu Trumpfkarten im Kräftespiel der Nationen. Die grosse Politik bedient sich dieses populären und vergleichsweise billigen Mittels, um über diesen harmlosen Bereich den angestrebten Prestigegewinn zu erzielen.

Die naturgegebene, dem Sport innewohnende Tendenz, die bestehenden Höchstleistungen immer weiter zu verbessern, erfährt aus der politischen Intention eine zusätzliche, nicht immer willkommene und zweckdienliche Förderung. Der Leistungssport findet so heute unter dieser günstigen Konstellation eine umfassende Hilfe sowohl von privaten Organisationen wie von öffentlichen Stellen.

Die Ansätze des Bemühens um eine weitere Leistungssteigerung sind vielfach. Die Weiterentwicklung der Geräte und die Verbesserung der Sportanlagen spielen hier eine bedeutsame Rolle. Eine zweckdienliche, den Bewegungsgesetzen genauer entsprechende technische Ausführung der einzelnen Übungen eröffnet zusätzliche Möglichkeiten, die durch die Änderung der Regeln noch erweitert werden. Entscheidende Fortschritte in der Leistung sind ferner auf die eingehende Beschäftigung mit dem Menschen selbst zurückzuführen. Aufbauend auf den Erkenntnissen einer vielseitigen medizinischen Forschung, wurden Trainingsmethoden entwickelt, um die Organ- und Muskelkraft im Dienste der angestrebten Leistung intensiver zu aktivieren.

Ein Gebiet, auf dem man noch in den Anfängen steht, ist die Mobilisierung in psychologischer Hinsicht. Training wurde und wird auch heute noch wesentlich unter den Gesichtspunkten der Technik und Kondition gesehen. Man nimmt vielfach nicht zur Kenntnis, dass wir es in jedem Tun immer

mit dem ganzen Menschen in seiner leib-seelischen Einheit zu tun haben, und dass jede Unordnung oder auch nur Verstimmung im seelischen Bereich sich leistungsmindernd auswirken kann, und dass andererseits die wohldosierte seelische Einstimmung, die rechtzeitige geistige Einstellung auf den Gegner und die Wettkampfsituation, die Schulung der Konzentration usw. die Leistung günstig zu beeinflussen vermögen.

Die «seelische Kondition» des Wettkämpfers

wird massgeblich davon geprägt, ob er über den Bereich des Sportes hinaus ein zufriedenstellendes Leben führt, ob seine wirtschaftliche Situation gesichert ist und seine sozialen Bindungen geordnet sind. Sorgen und Unordnung in diesem Bereich werden sich genau so störend auswirken wie das Gefühl, lediglich als Träger eines sportlichen Nimbus geachtet zu sein, dagegen aber als Mensch an sich vernachlässigt oder überhaupt nicht zur Kenntnis genommen zu werden. Nicht selten sieht man in dem Sportler lediglich einen Faktor im Erfolgskalkül, eine Art Leistungsproduzenten, der nur so lange interessiert, als er die volle Leistung bringt und das in ihn investierte Kapital an Trainingsarbeit und Leistungsaufbau seine Zinsen trägt.

Zu welchen Extremen eine solche Einstellung gegenüber dem Leistungssportler führen kann, sieht man in augenfälliger Weise im Berufssport. Hier wird der Mensch zur Ware. Er hat einen mehr oder minder hohen Marktwert, der die Preishöhe bei Kauf und Verkauf bestimmt. Was in diesem Bereich so eindeutig erkennbar wird, zeigt sich in abgestufter Form zum Teil auch im Amateursport an. Der gestern noch gefeierte Meister gerät mit dem Absinken der Leistung in Vergessenheit, und die bisher bestehenden menschlichen Beziehungen in den sportlichen Gemeinschaften erweisen sich als unzulänglich.

So vermögen sich vom sozialen Bereich her Spannungen zu entwickeln, die trotz einwandfreier äusserer Voraussetzungen und bester körperlicher Konstitution den Betreffenden in der vollen Entfaltung seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Das Problem der sozialen Betreuung der Sportler

insbesondere der Spitzenklasse, ist zweifellos nicht neu. Sicher ist es aber heute von besonderer Aktualität. Das liegt u. a. daran, dass mit der Ausbreitung des Sportes überhaupt, mit der Vermehrung der Sportarten und der ausgetragenen Wettkämpfe sowie mit der Höherwertung der Leistung die Zahl derer grösser geworden ist, die dieser Kategorie zugehören. Ferner ist zu bedenken, dass die Höhe des Leistungsstandes und die Härte der Konkurrenz einen zeitraubenden Trainingsaufwand als früher erforderlich machen. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass gerade die Sportler der Spitzenklasse durch zahlreiche Wettkampfreisen in alle Welt immer wieder von ihrer Familie getrennt und längere Zeit von ihrem Arbeitsplatz ferngehalten werden.

Für die Grosszahl dieser Sportler bedeutet dies zugleich eine Herauslösung aus dem gewohnten sozialen Milieu, aus der festumrissenen Welt und ein Bekanntwerden mit anderen sozialen Bereichen, meist auf einem gesellschaftlich höheren Niveau. Man verlässt das Dorf, die Kleinstadt, den kleinen Verein. Man löst sich von der dort herrschenden Gedanken- und Vorstellungswelt, von Sitte und Brauch und wird zum Teil mit einer völlig neuen Welt konfrontiert. Die alten Autoritäten, wie Eltern, Lehrer, Pfarrer und Bürgermeister, verlieren an Prestige und werden durch andere Faktoren ersetzt. Die Enge des früheren Milieus wird durch die Weite der Grosstadt, des Landes und der Welt abgelöst. Der Sportler lernt andere Art, andere Sitten kennen, und seine Ansprüche gleichen sich den dort gültigen Massstäben an. Das gilt für Wohnung, für Kleidung, für Essen, für den ganzen Lebensstandard überhaupt. Diese Entwicklung wird noch dadurch beschleunigt, dass dem leistungsfähigen Sportler häufig Vorteile zufallen, die sich auch in finanzieller Hinsicht auswirken können. Für den Sieg und die Meisterschaft erhält er Gegenstände als Preis, die er in seinem ursprünglichen Lebensbereich nur durch angestrengte Arbeit und Sparsamkeit hätte erwerben können.

All diese Einflüsse dringen auf den sportlichen Meister in einem Alter ein,

in dem er häufig innerlich noch nicht gefestigt, sondern noch sehr suggestibel und labil ist. Verfügt er über ein ausreichendes Mass natürlicher Intelligenz und wird er richtig geführt, so vermag er die grosse Chance, die sich jedem Spitzensportler heute bietet, zum Besten seiner ganzmenschlichen Entwicklung wohl zu nutzen. Nicht selten aber erlebt man das Gegenteil, nämlich dass der junge Mensch sich dieser neuen Welt nicht gewachsen fühlt, unsicher bleibt und diese Unsicherheit durch die Arroganz seines Auftretens und seiner Ansprüche zu kompensieren versucht. Enden die Jahre des meisterlichen Glanzes, so fällt er nicht selten übergangslos in das frühere Milieu zurück – und glücklich der, der von der alten Umgebung aufgenommen wird und bereichert durch die Erinnerung an die grossartige Zeit zufrieden in die gegebenen Verhältnisse hineinwächst. Arm derjenige, dem dieser Übergang nicht glückt und der nun gewissermassen das Gnadensbrot in einer unbefriedigenden Verwendung entgegennehmen muss oder gar ganz im Leben scheitert. Wenn diese Fälle auch nur wenige sind, so belasten sie doch das Gewissen eines jeden, der ihnen in verantwortlicher Position auf dem Wege des Ruhmes begegnet ist.

Es sei eindeutig hervorgehoben, dass es in der Entscheidung eines jeden Athleten liegt, ob er sich dem Leistungssport mit all seinen Konsequenzen zuwendet oder nicht. Es ist sein Ermessen, ob er sich der Härte des Trainings unterziehen und all die Beschränkungen in der Lebensführung auf sich nehmen will, wie es der Weg zur Leistung verlangt. Die Motive, die ihn den Weg des Sportes wählen lassen, sind sehr verschieden. Die einen treibt der Ehrgeiz, die anderen lieben den Kampf, dem nächsten bedeuten die Werte und das Glück, die sich ihm hier erschliessen, mehr als der sogenannte «Lebensgenuss» oder irgendein anderes Hobby. Aus dem freiwillig auf sich genommenen Verzicht und dem Training um der Leistung willen allein ergibt sich jedoch noch keine Notwendigkeit, den Kreis der Spitzensportler über den Sport hinaus zu betreuen. Diese Verpflichtung erwächst aber für alle Institutionen und Personen, die dem jungen ehrgeizigen

Menschen das Ringen um sportliche Spitzenleistungen als ein erstrebenswertes grosses Ziel vor Augen stellen und ihm anraten, sich ihm unter Hingabe aller Kräfte zu widmen.

Es gehört deshalb ganz zweifellos zu den Aufgaben der Vereine, der Verbände, der Trainer und aller Mitarbeiter, die daraus sich ergebende soziale Problematik klar zu erkennen und dafür zu sorgen, dass der Spitzensportler durch seine intensive Befassung mit dem Sport in seiner ganzmenschlichen Entwicklung nicht Schaden erleidet. Gerade weil diese Klasse der Sportler durch den häufigen Wettkampf zeitlich sehr stark in Anspruch genommen und nicht selten auch über ihren eigenen Wunsch hinaus bei repräsentativen Wettkämpfen eingesetzt wird, muss ihnen die notwendige soziale Betreuung zuteil werden – und zwar eine Betreuung, die in die Zukunft weist und Hilfe für das ganze Leben leisten will. Es muss das Bestreben sein, dass trotz der intensiven Beanspruchung der Spitzensportler beruflich nicht scheitert oder einen Ausbildungsweg nicht zu Ende geht. Vereine und Verbände haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich dieser Frage anzunehmen, auch wenn kritische Stimmen evtl. meinen, dies gefährde den Amateurcharakter der betreffenden Sportler. Niemand würde ein Wort sagen, wenn eine solche Unterstützung, z. B. vom Arbeitgeber, von den Gewerkschaften oder vom Staat, unmittelbar käme. Welche Gründe sollten dagegen sprechen, bewährten Spitzensportlern entsprechende Hilfe für ihre berufliche Weiterentwicklung zu geben und damit ihnen die Chance des sozialen Aufstiegs zu bieten?

Eine derartige Hilfe muss von der richtigen Auffassung und Wertung des Sportes und der sportlichen Leistung ausgehen. Auch der Meister muss wissen, dass der Sport nicht gleich Leben zu setzen ist, dass die Berufsleistung vor der Sportleistung steht und dass sportliches Können für die Erfüllung eines Lebens allein nicht genügt. Es geht hier um die Vermittlung und Wahrung der richtigen Massstäbe, um die Einsicht, dass Training und sportlicher Wettkampf wohl vorübergehend einen gewichtigen Akzent im Leben des Sportlers zu setzen vermögen, dass sie ihm Gewinn und Bereicherung schenken werden, dass

sie aber nicht den letzten und höchsten Wert darstellen.

Diese Wertung und Sicht des Sportes muss den jungen Menschen schon frühzeitig zu eigen werden. Nach Jahren des einseitigen Sporterfolges könnte es sonst zu spät sein, noch die Weichen umzustellen.

Ausgehend von einer solchen Auffassung des Sportes muss der Meister sich stets dessen bewusst sein, dass der sportliche Lorbeer keine Dauerahrung ist, sondern lediglich einen vergänglichen Glanz trägt. Von ihm bleibt, was Leistung und Sieg über den Tag hinaus an Dauerndem bewirken. Die Einstellung, die den Sport allein zum Inhalt eines Daseins macht, muss notwendig zu einer Lebensverarmung und Unzufriedenheit führen, besonders dann, wenn dies bei einem Menschen in der Vollkraft seiner Jahre geschieht.

Betreuung ist deshalb kein einmaliges Abfinden zur Beruhigung des eigenen Gewissens, sondern sie ist immer auf Dauer gerichtet und auf lange Sicht angelegt. Sie meint den ganzen Menschen, geht von seinen Anlagen, seiner Neigung, seinem Ehrgeiz aus. Sie will ihn in seiner Entwicklung beraten und fördern, nach den Jahren der Meisterschaft vor dem Absturz bewahren und ihm den Weg zu einer befriedigenden beruflichen Existenz erleichtern.

Eine solche, auf lange Sicht arbeitende Hilfe wird frühzeitig, und zwar zunächst einmal beim erlernten Beruf ansetzen und sich um bessere Arbeitsmöglichkeiten bemühen. Sie wird ferner versuchen, den betreffenden Sportler durch ergänzende Schulbildung, durch den Besuch von Sonderkursen, Weiterbildungslehrgängen und Fachschulen weiterzubringen und eventuell durch zusätzliche Prüfungen eine höhere Stufe im beruflichen Bereich zu eröffnen.

(Auszug aus einem Referat.) DSB

Ich will, dass der Mensch Meister sei über sich selber, damit er umso besser der Diener aller sein kann.

Alexandre Vinet
